

**Robert Gellately: Die Gestapo und die deutsche Gesellschaft. Die Durchsetzung der Rassenpolitik 1933-1945.** Paderborn: Schöningh, 1993; 323 S., Karten, Tabellen [Aus dem Engl. übersetzt v. Karl & Heidi Nicolai]

Die Gestapo, so die gängige Vorstellung, war der allgegenwärtige Terrorapparat der Nazi-Machthaber. Ein perfekt organisiertes Netz von Geheimpolizisten, ein riesiges Heer von Agenten, die die geringsten Anzeichen von oppositioneller Einstellung in der Bevölkerung festhielten und augenblicklich aufs grausamste ahndeten. Hier das Machtinstrument der »Geheimen Staatspolizei« - dort "das Volk", das eingeschüchtert (die Gestapo im Kopf) im Sinne der Herrschenden gehorchte: so funktionierte der braune Terror.

Der kanadische Sozialhistoriker Robert Gellately stellt mit seiner Untersuchung diese Version der Geschichte in Frage. Ihm geht es um die Verbindung zwischen den ideologischen Doktrinen der Nationalsozialisten und der alltäglichen, praktischen Umsetzung am Beispiel der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Gestapoakten dienten als Informationsquellen für die Reaktionen der Bevölkerung auf die Judenverfolgung. Geographisch konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die Stadt Würzburg und den Regierungsbezirk Unterfranken. Neben dem Würzburger und unterfränkischen Material hatten sich in großem Umfang noch Gestapo-Akten in Düsseldorf erhalten, die, neben zahlreichen anderen Archivquellen, gleichfalls ausgewertet wurden. Neben allgemeinen Kapiteln über die lokale und überregionale Entwicklung der Gestapo, über die Stadt Würzburg und die Region Unterfranken vor 1933 und die antisemitischen Aktionen in Unterfranken nach 1933, behandelt der größte Teil des Arbeit die Durchsetzung der NS-Rassenpolitik. Obgleich Gellately hauptsächlich mit Archivmaterial aus Würzburg, Unterfranken und Düsseldorf arbeitete, beanspruchen seine Kernaussagen Allgemeingültigkeit.

Die zentrale These Gellatellys lautet: ohne die freiwillige, nicht erzwungene Zuarbeit von Bürgern aller Gesellschaftsschichten hätte der Polizeiapparat der Gestapo nicht funktioniert. Die hemmungslose Bereitschaft zur Denunziation diente als die wirkungsvollste Unterstützung der Gestapo. Die alltäglich geübte Praxis der Denunziation führte zum Mythos von der Allwissenheit der Gestapo.

In seiner Untersuchung zu Aufbau und Struktur der Gestapo zeigt Gellately zunächst, daß auf lokaler Ebene die Gestapo keineswegs eine zahlenmäßig starke Organisation war (1937: 22 festangestellte Mitarbeiter für ca. 800.000 Unterfranken; insgesamt 15.000 hauptamtliche Mitarbeiter für 80 Millionen Deutsche), und daß das Personal (keine Nazi-Fanatiker, sondern ordnungsliebende anpassungsfähige Individuen) zum größten Teil und völlig problemlos von der politischen Polizei aus der Weimarer Republik übernommen worden war. Das überwiegend katholische Würzburg und Unterfranken waren Regionen, in denen man vor 1933 durchaus *nicht* begeistert für die NSDAP gestimmt hatte. Die traditionell gewählte Partei war die katholische BVP. Zudem lebte hier seit langem eine starke jüdische Bevölkerungsgruppe, gegen

die man keineswegs antisemitische Vorbehalte pflegte. Nach 1933 fand auch hier, wie im übrigen Deutschland eine allmähliche Gleichschaltung statt.

Im Hauptteil der Arbeit untersucht Gellately im Detail die (bekanntermaßen erfolgreiche) Durchsetzung der NS-Rassenpolitik, d.h. der Trennung aller "Fremdvölkischen", vor allem der Juden von der übrigen Bevölkerung. Das Mittel der Denunziation spielt hier die zentrale Rolle. Strukturell handelte es sich dabei um eine dreidimensionale Interaktion zwischen Polizei, Bevölkerung und Rassenpolitik. Das Anzeigen eines Mitbürgers wegen eines vermuteten "Verbrechens", z.B. wegen "Rassenschande", versprach für den Denunzianten innerhalb des "Terror-systems" Teilhabe an Macht im Kleinen, zumindest persönliche Vorteile. Denunziationen dienten neben materiellen und politischen Zielen also vor allem auch der Bewältigung persönlicher Konflikte. Entsprechend kam es zu regelrechten Denunziationlawinen. Mieter denunzierten Vermieter, Ehemänner wurden von überdrüssigen Ehefrauen denunziert, unzufriedene Arbeiter denunzierten ihre Vorgesetzte. Die Grenze zwischen gezielt politischer Denunziation und "Klatsch und Tratsch" war schwer auszumachen. Die jeweiligen individuellen Motive für Denunziation interessierte die Polizei kaum. Die Denunziationssmanie der Bevölkerung ging mitunter soweit, daß die Behörden von Zeit zu Zeit regelrecht Einhalt gebieten mußten - ohne dabei die grundsätzliche Denunziationbereitschaft im mindestens einzudämmen. Informationen über die intimste Sphäre der Menschen, ihre Sexualität, wurden von allen Bevölkerungsgruppen geliefert - einschließlich von Ärzten, Krankenschwestern und Geistlichen. Besonders dieser private Bereich war für die Durchsetzung der Rassenpolitik relevant - gerade hier waren die Zuträgerdienste der Bevölkerung entscheidend. Ab 1939 war es Ziel der NS-Rassenpolitik und der Gestapo, die Trennung der nach Deutschland verbrachten Zwangsarbeiter von der "deutschblütigen" Bevölkerung zu gewährleisten. Es gelang den Machthabern, die Bevölkerung landesweit, und nicht nur im ländlichen Unterfranken, zur Mitarbeit an der Ausländerüberwachung zu gewinnen. Die dokumentierten Verhaftungen von Polen sprechen eine klare Sprache. Erst 1944, als die wirtschaftliche Situation katastrophal war, nahm die Bereitschaft der unterfränkischen Bürger ab, Verstöße von polnischen Fremdarbeitern und Deutschen anzuzeigen. Gleichzeitig steigerte sich die Brutalität und Hemmungslosigkeit der Gestapo-Angehörigen in regelrechte Pogrome.

Gellatelys klar geschriebenes und durch seine Nüchternheit überzeugendes Buch liefert bittere Erkenntnisse über das Funktionieren von (nicht allein totalitärer) Macht und Herrschaft. Man kann dieses Buch als düstere Illustration zu Foucaults Thesen lesen, der betont, daß die Vorstellung eines Oben-Unten, - hier Machthaber, dort Ohnmächtige - durch die Vorstellung von komplexen Wechselwirkungen ersetzt werden müsse. Morphologische und strukturelle Ähnlichkeiten zu Hexenverfolgungen, zur Kommunistenhetze in den USA, oder aber zur Überwachungstätigkeit der Stasi liegen auf der Hand (wiewohl Gellately in einer Nachbemerkung betont, er sehe nach dem derzeitigen Forschungsstand *bislang* mehr Unterschiede als Ähnlichkeiten im Vergleich Gestapo-Stasi).

Die in dieser Alltagsgeschichte der Gestapo klar herausgearbeitete freiwillige Mitwirkung breiter Bevölkerungsschichten relativiert übrigens in keinster Weise den kriminellen und menschenverachtenden Charakter der Gestapo. Die Verbrechen der Mitglieder dieser Organisation (Einschüchterung, Zwang, Erpressung von Geständnissen, Mord u. Massenmord), die zum größten Teil nach dem Krieg *nicht* gesühnt wurden, werden von Gellately ausführlich dokumentiert.

Allerdings gilt es nach dieser Arbeit (erneut und) endgültig von der Vorstellung Abschied zu nehmen, daß der Nationalsozialismus allein mit der dämonischen Terror-Herrschaft einer Verbrecher-Clique gleichzusetzen wäre, von der das deutsche Volk mit Kriegsende "befreit" worden sei. Der Alltag des "Terror-Regimes" hatte seine durchaus populistische Seite - allzuvielen denunzierten viel zu eifrig. Diese Erkenntnis ist deprimierend. Was schützt vor Wiederholung?

*Peter J. Bräunlein*